

Eure Hoheit, als dritte Ehefrau des Schahs haben Sie den lang erwarteten Thronfolger zur Welt gebracht. Sie waren modern erzogen worden und haben sich als Herrscherin für die Rechte der Frauen eingesetzt. Warum?

Mein Mann wollte den Iran modernisieren, dafür hat er vor allem die Rechte der Frauen erweitert. Frauen durften seit 1963 wählen und gewählt werden. Die Polygamie wurde verboten. Frauen konnten auch die Scheidung einreichen und verloren dadurch nicht mehr automatisch das Recht auf ihre Kinder. Nach unserer Vertreibung durch die Islamische Revolution wurden den Frauen viele dieser Rechte wieder genommen. Richterin Shirin Ebadi, die den Friedensnobelpreis erhielt, setzte der Revolutionsrat mit der Begründung ab, Frauen seien nicht weise genug.

1979 waren die revolutionären Unruhen so stark, dass Sie und der Schah flohen. Haben Sie sich nie gefragt, ob Sie etwas falsch gemacht hatten?

Natürlich. Doch es bringt nichts, über Vergangenes zu spekulieren. Ehrlich gesagt denke ich, dass ich getan habe, was ich konnte. Mein Mann hat den Iran wirklich vorangebracht. Wichtig ist, wie die Menschen jetzt nach 40 Jahren über uns denken. Sie sagen: Möge Licht auf sein Grab fallen. Weil sie es jetzt begreifen. Manchmal, wenn mich Landsleute auf der Straße erkennen, kommen sie zu mir, umarmen und küssen mich.

Der Revolutionsrat unter Chomeini ließ viele Menschen foltern und hinrichten. Aber auch unter dem Schah tötete die Geheimpolizei Savak politische Gegner und inhaftierte laut Menschenrechtsorganisationen Tausende. Wo ist da der Unterschied?

Die Presse schrieb, dass wir Tausende gefangen hielten, das war eine Lüge. Die Savak hat nur diejenigen eingesperrt, die den Schah oder andere Menschen töten wollten. Einige haben es vielleicht übertrieben. Aber warum wurde nicht ausführlicher darüber berichtet, was unter Cho-



Farah Diba Pahlevi,

80, war einst Kaiserin von Persien und die Ehefrau von Mohammed Reza Pahlevi. Nach dem Sturz der Monarchie 1979 floh sie mit ihrer Familie ins Exil, eine jahrelange Odyssee begann. Heute lebt sie abwechselnd in Paris und in den USA bei ihren Kindern

meini alles im Iran passierte? Mein Mann förderte die Menschen im Iran und öffnete das Land langsam. Leider waren die Feinde da schon besser organisiert als wir.

Auf der Flucht erkrankte Ihr Mann schwer, er wollte in New York operiert werden. Nachdem US-Präsident Carter Sie einreisen ließ, besetzten revolutionäre Kräfte in Teheran die US-Botschaft und nahmen Geiseln. Hatten Sie Angst, an den Iran ausgeliefert zu werden?

Sie stellten uns ein Flugzeug, um uns nach Ägypten zu bringen. Auf den Azoren stoppten wir, und es ging ewig nicht weiter. Mein Mann hatte Fieber, und ich fragte den Piloten, warum es so lange dauere. Er sagte irgendetwas von einer fehlenden Starterlaubnis. Später enthüllte ein amerikanischer Journalist, dass in diesen Stunden Hamilton Jordan, Carters politischer Berater, mit dem iranischen Außenminister über unsere Auslieferung verhandelt hatte: Wenn Sie die Geiseln

befreien, schicken wir das Flugzeug. Können Sie sich das vorstellen? Ich habe dafür auf sie herabgesehen. Glücklicherweise waren Ferien im Iran, sie konnten nicht das gesamte Revolutionskomitee erreichen und so nichts entscheiden.

Sie bekamen Asyl in Ägypten, Ihr Mann starb dort wenige Monate später, und Ihr ältester Sohn Reza bestieg symbolisch den Thron. Er zog später in die USA und kaufte ein Haus für Sie in seiner Nähe. Wie kamen Sie mit Ihrem neuen Leben zurecht?

Ja, wenn du 20 Jahre in einem Palast gelebt hast, ist das ein ganz anderes Leben. Es war das erste Mal, dass ich einen Schlüssel zum Haus hatte. Ich musste selbst einkaufen gehen und die Sachen nach Hause tragen. Das war neu. Ich meine, ich war Kaiserin, und jetzt musste ich mein Gepäck selbst zum Flughafen bringen und Gürtel und Schuhe an der Sicherheitskontrolle ablegen. Das bringt mich immer noch zum Schmunzeln.

Leila, Ihr jüngstes Kind, beging 2001 in einem Hotel in London Selbstmord. 2011 hat sich Ihr anderer Sohn, Ali Reza, erschossen. Was rettete Sie damals?

Es war und bleibt eine Wunde in meinem Herzen. Ich stand vor der Wahl, mich zu erschießen oder weiterzumachen. Beruhigungsmittel vertrage ich leider nicht. Also machte ich weiter. Am Ende des Tages ist man immer auf sich allein gestellt. Gerecht hat mich mein Charakter. Nach alledem immer noch zu lächeln und nicht negativ zu werden ist sehr wichtig. Ich will keine Bitterkeit in mir behalten. Es ist meine Pflicht, stark zu bleiben, für meine Kinder und auch für meine iranischen Landsleute, die zu mir aufschauen. ◆

Das Gespräch führte Herlinda Koelbl. Sie ist Fotografin und gehört neben dem Psychologen Louis Lewitan, Evelyn Finger, Anna Kemper, Ijoma Mangold, Christine Meffert und Khuê Pham zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe